

Damit Gott alle Ehre bekommt

Die Gemeinde unter dem Kreuz

Gedanken zu 1. Korinther 1,18 - 2,5
(Teil 2: 1,26-31)

Wie sieht die Gruppe der Leute aus, die an das Kreuz Jesu glauben? Was unterscheidet diese Gemeinschaft - die Gemeinde - von anderen Gruppen in unserer Gesellschaft? In 1. Korinther 1,18-25 hat Paulus das Zentrum unseres Glaubens erklärt: das Evangelium vom gekreuzigten Messias. In den folgenden Versen (26-31) beschreibt er die Gemeinschaft derer, die durch „das Wort vom Kreuz“ gerettet wurden. Was ist Kennzeichen der Gemeinde unter dem Kreuz?

1. GOTT wählt aus - alles geht von Gott aus

Gleich drei Mal heißt es in der deutschen Übersetzung dieses Abschnittes „*hat Gott auserwählt*“. Damit ist ein wichtiger Gedanke für die Frage nach der Gemeinde gegeben: die Erwählung Gottes. Damit verbinden sich viele Fragen. Z.B.: Was macht Gott und was macht der Mensch? Ist alles vorherbestimmt? Und wenn alles vorherbestimmt ist - gibt es überhaupt menschliche Freiheit? Können wir uns für Gott entscheiden, wenn er alles schon vorherbestimmt hat? Wenn Gott einige zum Heil erwählt hat, bedeutet das im Umkehrschluss, dass die anderen damit zur Verdammnis bestimmt sind?

Manche Richtungen im Calvinismus lehren diese doppelte Prädestination. Dafür gibt es jedoch keinen biblischen Beleg! Im Gegenteil: so lesen wir z.B. in 1. Timotheus 2,4, dass unser Heiland-Gott „*will, dass*

alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Wie ist das Verhältnis zwischen Erwählung Gottes und menschlicher Freiheit? Ich meine, dass kein Mensch von sich aus zu Gott kommen könnte, wenn Gott nicht die Voraussetzungen dafür schaffen würde.

In den vorhergehenden Versen hat Paulus deutlich gemacht, dass alle Initiative von Gott ausgeht. Er hat alles zu unserer Erlösung getan - ohne uns zu fragen. Er hat die ganze Rettungsaktion alleine durchgezogen - ohne uns! Das Kreuz ist für uns Menschen so ärgerlich, weil es unsere Machtlosigkeit zeigt. Im Kreuz handelt Gott. Dort wird seine Kraft sichtbar. Wenn Gott nicht gehandelt hätte, hätten wir überhaupt keine Chance gehabt, zu ihm zu kommen.

Von daher ist der Mensch nicht frei, von sich aus zu Gott zu kommen. Er kann es nur deshalb tun, weil Gott die Möglichkeit dazu geschaffen hat. Bei der Verkündigung des Evangeliums spricht Gott Menschen an: „*Lasst euch versöhnen mit Gott!*“ (2. Korinther 5,20). Es ist ein Aufruf, eine Bitte. Weil Gott seine Menschen liebt, zwingt er sie nicht, ihm zu glauben. Zwang (und damit Furcht) und Liebe passen nicht zusammen - 1. Johannes 4,18. Deshalb hat der Mensch tatsächlich die Freiheit, „nein“ zu sagen, wenn Gott ihn anspricht.

Dies bedeutet in seiner letzten Konsequenz, dass die, die Gott nicht wollen, auch ihren Willen bekommen. Es wird einen Ort für die Menschen geben, die Gott ablehnen, das ist die Hölle. Dort werden

die Menschen sein, denen Gott ihren Willen für immer lässt.

Wenn in unserem Text davon die Rede ist, dass Gott uns erwählt hat, dann ist das ganz in der Linie der vorgehenden Verse: **alles geht von Gott aus!** Er übernimmt die Initiative. Er ist auch die Garantie, dass wir am Ziel ankommen. Wenn es an uns läge, würden wir weder Gott finden, noch bei ihm bleiben.

Das Thema „Erwählung“ hat zu großem Streit in der Christenheit geführt. Es ist aber auch ein Thema, das uns sehr ermutigen und trösten kann. Dass Gott uns erwählt hat, zeigt uns:

1. dass Gott sehr viel an uns gelegen ist. Wir sind nicht Spielball des Zufalls oder geschichtlicher Chaos-Mächte. Gott wollte uns! In Epheser 1,4 heißt es, dass uns Gott erwählt hat, bevor diese Erde geschaffen wurde. Das ist eine wunderbare und ermutigende Wahrheit: Gott hat an dich gedacht, bevor diese Welt geschaffen wurde. Du bist gewollt, du bist geliebt - Gott hat dich erwählt!
2. Diese Lehre der Erwählung gibt uns Mut, durchzuhalten. Vielleicht hat sich mancher schon gefragt, ob er am Ziel ankommt - oder zwischen- durch den Glauben aufgibt. Wir sehen Glauben häufig als einseitige „Leistung“ des Menschen. Die Lehre der göttlichen Erwählung zeigt uns: wir haben einen starken Partner! Gott ist viel mehr als ein Partner: er ist der Initiator des Ganzen. In Hebräer 12,2 wird Jesus als der „Anfänger und Vollender des Glaubens“ bezeichnet. Unser Herr ist nicht so wie wir Menschen. Wir fangen vieles an - und bekommen manches nicht zu Ende. Was Jesus anfängt, das bringt er auch zu einem guten Ende.

Wir sind nicht nur am Anfang unseres Glaubenslebens auf Gott angewiesen - wir bleiben es - bis wir einmal bei Gott sind. Wir sind und wir bleiben total von Gott abhängig. Die Aussage, dass Gott uns erwählt hat, zeigt uns, dass Gott viel an uns gelegen ist. Er wird uns nicht hängen lassen, wenn wir durchhängen. Er schickt uns nicht weg, wenn wir versagen und sündigen. Die Lehre der Erwählung kann uns die Gewissheit geben, die wir in uns - in unserem Charakter und Glauben - nicht finden. (Siehe dazu auch 2. Timotheus 2,10-13 und Philipper 1,6.)

2. WEN Gott auswählt - Gott hält sich nicht an menschliche Maßstäbe

Unser Text (Verse 26-28) macht ganz klar, dass sich Gott bei seiner Erwählung nicht nach menschlichen Werten richtet. Gott kehrt die Maßstäbe, die bei uns gelten, total um. Er hält sich nicht an unsere Regeln von Bedeutung, Schönheit und Macht. Gott sucht keine Superstars oder Supertalente für sein Reich. Im Gegenteil: in seinem Reich - in seiner Gemeinde - sind alle willkommen, besonders die, die sonst unten durchfallen.

Schon bei Jesus fällt auf, wie sehr er sich um die Verstoßenen und Ausgeschlossenen dieser Welt bemüht hat. Er hatte keine Probleme, mit korrupten Steuereintreibern oder Prostituierten Gemeinschaft zu haben (Matthäus 11,19). Jesus zog die Gestrandeten und Ausgestoßenen der Gesellschaft förmlich an. Denn Jesus strahlte Gnade und Vergebung aus. Dabei rechtfertigt Jesus nicht ihre Sünden, sondern fordert auf, mit der Vergangenheit zu brechen (z.B. Johannes 8,11). Denn das Leben nach der Gnade soll ein anderes sein als das Leben vor der Gnade - ein Leben in Freiheit.

Gleichzeitig hat Jesus die Erfahrung gemacht, dass der größte Teil der bedeutenden einflussreichen Leute von ihm und seiner Botschaft nichts wissen wollten. Jesus illustriert das im Gleichnis vom großen Gastmahl (Lukas 14,21ff). Gott zwingt niemand in seine Gemeinschaft. Und offensichtlich sind sich die Ausgestoßenen der Gesellschaft bewusster, dass sie Gott brauchen, als die Prominenten, die auf der Ehrentribüne sitzen.

Gott hält sich nicht an menschliche Maßstäbe bei seiner Erwählung. D.h. aber auch, dass es in der Gemeinde nach anderen Maßstäben zugehen soll. Bei einem Streit zwischen den Jüngern, wer von ihnen eine herausgehobene Stellung bekommen sollte, reagiert Jesus folgendermaßen: „*Ihr wisst, wie die Herrscher sich als Herren aufspielen und die Großen ihre Macht missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein. Wer bei euch groß sein will, soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu*

dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben“ (Matthäus 20,25-28).

Gott hält sich nicht an menschliche Maßstäbe. Und die Gemeinde, die durch die Verkündigung des Evangeliums entsteht, entspricht dem. Deshalb ist Gemeinde auch immer Kontrastgesellschaft und Gegenkultur. Und es bestand immer die Gefahr, dass sich die Gemeinde an die Maßstäbe anpasst, die in der Welt gelten. Das war die Gefahr in Korinth, und das ist auch heute noch eine Gefahr.

3. Gott wählt IN CHRISTUS aus - Gemeinde ist immer Gemeinde unter dem Kreuz

Zur Gemeinde gehören nur die Menschen, die an Jesus glauben (V.30). Zu seiner Gemeinde kommen wir nur durch Jesus - durch sein Kreuz. Deshalb ist Gemeinde immer Gemeinde unterm Kreuz. Zur Gemeinde gehören nur solche Menschen, die anerkannt haben, dass sie ohne das Kreuz Christi verloren sind. Zur Gemeinde gehören nur Menschen, die begnadigt wurden. Gemeinde Jesu ist eine Gemeinschaft der begnadigten Sünder. Gemeinde Jesu bleibt eine Gemeinschaft von Begnadigten. **Gemeinde Jesu gibt es nur unter dem Kreuz.**

Das aber hat weitreichende Folgen. Jeder, der dazugehören möchte, muss zugeben, dass er ein Sünder ist. Dass er nur eine Chance zum Heil hat, wenn Gott ihm gnädig ist. Jeder, der in der Gemeinde ist, hatte Dreck am Stecken. Keiner, der in der Gemeinde ist, hat irgendeinen Grund, auf andere herabzusehen. Er wurde ja selber begnadigt.

Gemeinde Jesu entsteht nicht dadurch, dass Menschen sich nett finden. Wir kommen nicht zusammen, weil wir denselben Geschmack haben, weil wir die gleiche Musik mögen oder ähnliche Hobbies haben. Vielleicht kommt das irgendwie dazu. Aber das kann niemals unsere Gemeinschaft begründen und erhalten! Unsere Gemeinschaft wird durch das Kreuz Jesu begründet!

Wir sollten das neu in den Blick bekommen: Wir haben uns als Geschwister nur durch Jesus Christus - aber durch Jesus haben wir einander auch! Unser Denken über Gemeinde spielt

sich häufig nur auf der menschlichen Ebene ab. Wir kommen in die Gemeinde, wenn wir uns wohlfühlen, weil wir dort Freunde treffen. Aber menschliche Freundschaft ist nicht die Grundlage christlicher Gemeinschaft. Und wir merken, wie schnell Gemeinschaft zerbricht, wenn sie darauf aufgebaut ist. Was die Gemeinde zusammenhält sind nicht Aktionen von Gleichgesinnten, eine tolle Atmosphäre, sondern Jesus und das, was er am Kreuz für uns getan hat.

Wir haben einander nur durch Christus - wir behalten einander auch nur durch Christus - nur unterm Kreuz finden wir uns und bleiben wir zusammen.

Auf der einen Seite ist Gemeinde Jesu eine Freiwilligengemeinschaft. Niemand muss dazugehören, niemand wird gezwungen. Wir erkennen die Religions- und Gewissensfreiheit an. Deshalb taufen wir auch nicht unsere Kinder. Das sollen sie selber entscheiden - freiwillig.

Auf der anderen Seite gilt auch: wenn du dich dafür entscheidest, Christ zu sein, bist du nie alleine. Denn Gott hat ja nicht nur dich erwählt, sondern auch andere.

In diesem Sinn ist Gemeinde keine Freiwilligengemeinschaft, wie irgendein Verein. Deshalb können wir auch nicht einfach auseinanderlaufen, wenn wir miteinander nicht mehr klarkommen oder uns zurückziehen - uns der Gemeinschaft verweigern.

Bei Konflikten, haben wir nämlich nicht nur einen Konflikt mit dem Bruder oder der Schwester, sondern auch mit Gott selber, denn der hat den anderen ja erwählt. Genauso argumentiert Paulus in einer Konfliktsituation in Römer 14, wo es um die Frage geht, ob Christen Fleisch essen dürfen, was auf dem Markt vorher irgendwelchen Göttern geweiht hätte sein können. Ein Teil der Gemeinde sagte „Nein“ - der andere Teil „Warum nicht?“. Hier war die Spaltung vorprogrammiert. Paulus reagiert darauf mit einem Hinweis auf die Erwählung. „*Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn aufgenommen*“ (14,3).

Gott bestimmt, wer dazugehört - nicht wir! An dieser Stelle müssen wir neu lernen, Gemeinde stärker von Gott - vom Kreuz her - zu denken. Besonders bei Konflikten ist das wichtig, wenn alles auseinanderdriftet. Wir werden Gemeinde nicht durch irgendwelche Aktionen zusammenhalten - oder durch endlose Diskurse.

Und wenn wir uns verloren haben - wir finden nur unterm Kreuz wieder zusammen. Nicht durch irgendwelche menschlich-freundschaftliche Bemühungen.

4. Damit GOTT alle Ehre bekommt - tickt die Gemeinde nicht wie andere menschliche Gruppen

Hinter all diesem steckt ein Kerngedanke, den Paulus auch schon in den vorhergehenden Versen betont hat. Es geht darum, dass die richtige Person die ihm zustehende Ehre bekommt - nämlich Gott.

Warum hat Gott solch eine in den Augen der Welt unmögliche Wahl getroffen bei der Zusammenstellung der Gemeinde? Er wollte damit etwas klarstellen.

V.27: „*Gott hat das ausgewählt, was nach dem Maßstab der Welt einfältig und schwach ist - um die Weisen und Mächtigen zu beschämen*“ (NeÜ). Die „Gute Nachricht“ (GN) übersetzt: „*um die Klugen und Mächtigen zu demütigen*“.

V.28: „*Er hat sich die Geringen und Verachteten ausgesucht, die nichts gelten, denn er wollte die zu nichts machen, die in der Welt etwas sind*“ (GN).

Schauen wir genau hin! Das ist Affront - eine große Beleidigung: Gott wollte beschämen, Gott wollte demütigen, Gott wollte runtermachen („zu nichts machen“). Passt das in unser Gottesbild? Ein Gott, der das in den Schmutz zieht, was anderen heilig ist?

Ja - Gott musste das tun, weil das, was Menschen so wichtig ist, von ihm trennt. Alles, worauf wir uns etwas einbilden, nimmt Gott nämlich die Ehre. Genau darauf zielt der ganze Abschnitt ab, wie Vers 29 (NeÜ) zeigt: „*Niemand soll sich vor Gott rühmen können*.“ Niemand kann sich vor Gott auf irgendetwas etwas einbilden - und diese Haltung der Demut soll dann auch seine Gemeinde prägen.

Falscher Stolz trennt uns nicht nur von Gott, sondern macht auch menschliche Gemeinschaft außerordentlich kompliziert, wenn nicht gar unmöglich.

Das ist doch häufig unser Problem: wir bilden uns etwas auf uns ein. So schlecht sind wir doch gar nicht - im Vergleich. Und wir können auch eine Menge. Nein, wir sind nicht perfekt, aber auf manches können wir auch stolz sein. Und wehe, wenn das von

anderen nicht wahrgenommen oder sogar kritisiert wird.

Im selben Brief schreibt Paulus einen wichtigen Satz in diesem Zusammenhang: „*Was bringt dich überhaupt dazu, so überheblich zu sein? Ist nicht alles, was du hast, ein Geschenk Gottes? Wenn es dir aber geschenkt wurde, warum prahlst du dann damit, als hättest du es dir selbst zu verdanken?*“ (1. Korinther 4,7 NGÜ).

Stolz, Überheblichkeit, Prahlerei - das ist ein Kernproblem in der Beziehung zwischen uns und Gott und untereinander. Mit dem Evangelium - mit dem Wort vom Kreuz - zerstört Gott unseren Stolz, weil er sich die Ehre nicht nehmen lässt - denn er IST Gott - wir wollen manchmal nur so sein wie er.

Unser Abschnitt endet in V. 31 mit einem Zitat aus dem Propheten Jeremia:

„*So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR*“ (9,22-23).

Mit der Frage nach dem Ruhm, der Gott alleine gehört, geht es nicht um irgendeine Nebensache. Der Theologe Adolf Schlatter schreibt, dass Gott mit dem Verbot des Rühmens „sowohl den Griechen als den Juden alles (nahm), was ihrem Leben Sinn und Wert verlieh“. *

Wie oft geht es in unserem Leben um unseren Stolz? Dass wir das bekommen, was wir meinen zu verdienen. Dass wir die Anerkennung bekommen, die uns zusteht. Und wenn wir das nicht bekommen, sind wir verletzt und werden bitter.

Wie viel wäre gewonnen, wenn wir hier das Evangelium neu entdecken würden - für uns selbst und für unsere Gemeinden. Nur einer verdient alle Ehre und allen Ruhm - und das ist Gott!

Ralf Kaemper

* Schlatter, Paulus der Bote Jesu, S.95f.

